

Einführungsworte zur Zentralen Pressekonferenz anlässlich der Vorparlamentswahl des sorbischen/wendischen Volkes

- Wider die eigene Larmoyanz -

dr. Měrcin Wałda / Dr. Martin Walde, 19.10.2017 in Schleife

Vieles von dem, was Sorben für ewig gehalten haben, verflüchtigt sich schneller als gedacht. Dass die sorbische Sprache und Kultur so schnell verschwindet, ist aber kein Naturgesetz, sondern Folge gesellschaftlicher Nichtanerkennung und eines Assimilationszwanges. Sorben mussten in der Vergangenheit ihre Muttersprache vergessen, sich dem Deutschen anpassen. Ihre Kultur war nichts wert. Viele schämten sich deshalb, so mancher tut es bis heute. Zu höheren öffentlichen Ämtern in staatlichen oder kirchlichen Hierarchien hatten sie keinen Zugang, es sei denn, sie wechselten zum Deutschen über. Oder die Braunkohleindustrie vertrieb sie von ihren Äckern und Wäldern, unzählige sorbische Dörfer wurden abgebaggert. In der Nachfolgelandschaft erinnert nichts mehr an Sorbisches. Nur in der katholischen Region konnten Sorben ihre Identität einigermaßen bewahren, aber auch hier schwindet die kulturelle Substanz rasant. Alle statistischen Analysen müssten bei den Politikern die Alarmglocken schlagen lassen. Doch eher wird stillschweigend gefragt, wie viele denn noch sorbisch sprechen, um endlich einen Schlusstrich ziehen zu können.

Aber nichts wäre schlimmer, als an der eigenen Larmoyanz zu ersticken. Geht es um Sein oder Nichtsein, muss man sich neue Ansätze zutrauen. Zukunft wird aus Mut gemacht! Die ernsthafte Existenzkrise als Chance zu begreifen, endlich neue Wege zu gehen! Wenn draußen alles anders geworden ist, kann nicht drinnen alles gleich bleiben! Und die Menschen entscheiden sich nur für etwas, was Sinn macht.

In den letzten Jahrzehnten haben viele Minderheiten die Gelegenheit zur politischen Mündigkeit ergriffen. Ideen der Gleichberechtigung und die Rechte von Minderheiten wurden spürbar gestärkt, nicht nur bei Projekten, sondern auch bei kultureller und politischer Selbstbestimmung. Es gab noch nie eine solche Hochkonjunktur der Freiheits- und Menschenrechte wie heute. Sogar von positiver Diskriminierung wird gesprochen und Minderheiten wird mehr Unterstützung gewährt als üblich, um deren Ungleichheit gegenüber der Mehrheit auszugleichen.

In Deutschland allerdings, der Vorzeigedemokratie in Europa, gibt es gegenüber dem autochthonen sorbischen Volk eine mangelnde Wahrnehmung. Die deutsche Mehrheitsgesellschaft hat sich lange schwer getan und tut sich wohl noch schwer damit, ihrer indigenen Bevölkerung ihre vollen Rechte zu gewähren. Erst vor kurzem hat der deutsche Bundestag die ILO-Resolution 169 – in der es um weit reichende Minderheitenrechte geht – mit der Begründung nicht ratifiziert, dass es angeblich in Deutschland kein indigenes Volk gäbe. Und die meisten Medien schweigen dazu, auch Sorben. Es ist Zeit, dass sie sich mehr Gehör verschaffen, sich aus der paternalistischen Bevormundung befreien. Ständig werden sie durch einen Vormund belehrt und durch Diskurse der Mehrheit beherrscht. Aus

dieser Umklammerung können sie sich nur befreien, wenn sie auf Augenhöhe diskutieren und die Diskurse mitbestimmen.

Als Volk werden Sorben lediglich durch ein Gremium im Vereinsstatus vertreten. Dieses hat kaum wirksame politische Kompetenzen, kein Recht auf Mitbestimmung, kein Recht auf Anhörung in den Landesparlamenten, geschweige auf Bundesebene, kein Klagerecht und vieles andere mehr. Über Schulschließungen und andere Entscheidungen werden sie erst informiert, wenn diese von deutschen Politikern beschlossen wurden. Auch führt die bisherige Politik des Teile-und-Herrsche zu einer unseligen Spaltung in der sorbischen Gemeinschaft. Und so können sie sich aus ihren verkorksten Konflikten und der Minderwertigkeitsfalle nie befreien.

Die Betonung, dass Sorben ein verfassungsmäßiges Recht auf Bewahrung von Sprache und Traditionen haben ist kaum geeignet, ein Volk in die Zukunft zu führen, zumal sie diese Rechte praktisch nirgendwo durchsetzen können. Ihre Kultur wird eigentlich nicht wahrgenommen oder aber sie wird folklorisiert, was ja wieder Marginalisierung bedeutet und was mit Mechanismen der Unterdrückung wesensverwandt ist. Das verstärkt die Minderwertigkeitskomplexe der Sorben immer wieder neu und führt zu unsicherem Verhalten, Isolation, Gehemmtheit, Zurückgezogenheit, mangelndem Selbstvertrauen und schließlich Identitätsverlust.

Erst mit einem Selbstbewusstsein als vollständige Staatsbürger ausgestattet, können sie ein Gespür dafür bekommen, dass sie eine Chance auf Zukunft haben. Die aktuellen Debatten über Rechte von Minderheiten sind geeignet, auch für Sorben ein tragfähiges Zukunftsmodell der Selbstbestimmung zu erwirken. Voraussetzung dafür ist eine demokratisch legitimierte politische Volksvertretung, welche durch demokratische Wahlen verbindliche und stärkere politische Kompetenzen erhält. Erst eine solche Volksvertretung hat die Autorität, selbstbestimmt Entscheidungen zu treffen und sie auch praktisch durchzusetzen. Sie vermag dann auch die zersplitterten politischen Akteure – Sorbenräte, Stiftung, Kommunen, Kirchen, Vereine, Institutionen oder Aktivisten – an einen Tisch zu bringen, sie erfolgreich zu vernetzen, damit sie gemeinsam strategisch planen, gleichzeitig inneren Frieden und Aussöhnung schaffen und schließlich ein buntes sorbisches Leben in Gang setzen. Auch ist das eine Grundlage für den Dialog zwischen Minderheit und Mehrheit auf Augenhöhe. Frieden entwickelt sich nicht von selbst. Deshalb ist es wichtig, die Gunst der Stunde zu erkennen und damit sofort anzufangen. Hier und heute!